

Frühmittelalterliche Bodenfunde aus Salzburg-Stadt

Von Martin Hell.

A. Salzburg, Kapitelplatz

Seit Frühjahr 1958 wird das Haus Nr. 6 am Kapitelplatz in Salzburg, gelegen am Nordfuß des Festungsberges, einem Umbau (Diözesanhaus) unterzogen. An der Nordwestecke des mittelalterlichen Gebäudes wurden zwei Kellerräume für die Unterbringung der Zentralheizung bereit gemacht, wobei Fundamente unterfangen und die Böden tiefer gelegt werden mußten.

Bei diesen Arbeiten wurde am 15. Juli 1958 ein Skelett angetroffen und vom Polier Felix Grömer die rechtzeitige Meldung erstattet. Da die Tiefenlage, Ausrichtung und der schlechte Erhaltungszustand für hohes Alter sprachen, wurden die weiteren Grundaushebungen sorgfältig überwacht und mit Unterstützung der Bauleitung (Architekt Otto Prossinger) die fallweise erforderlichen Untersuchungen vorgenommen. Bis zum Abschluß der Aushubarbeiten, die bis Anfang September andauerten, sind im Bodenbereich der beiden Heizkeller 17 Skelette, zwei einzelne Schädel und ein einzelner Oberschenkel aufgefunden worden, Abb. 1 und 2. Dazu wird bemerkt, daß die Bodenfläche des Heizkellers zur Gänze durchgegraben wurde, so daß der Gräberplan Abb. 2 die volle Belagsdicke dieses Friedhofanteiles darstellt.

Was die Geländeverhältnisse anbelangt, so gehört der Erdgeschoßboden des Hauses dem Niveau des Kapitelplatzes an, der jedoch gegen Süden zum Hangfuß des Festungsberges allmählich ansteigt. Der Erdgeschoßboden ist demnach in seinem rückwärtigen Teil in den Bergfuß schon etwas eingeschnitten. Die zum Aufschluß gebrachte Bodenfläche, auf die sich die Skelettfunde verteilen, ist 16 m lang und im Mittel 4 m breit.

Hinsichtlich der Bodenzusammensetzung zeigt sich zuoberst eine Erdschicht von 1,5 m Mächtigkeit, deren vereinzelte Fundeinschlüsse vom Mittelalter bis in die Neuzeit reichen. Darunter folgt ein dunklerer, nach oben kohlereicher Boden von ca. 0,5 m Stärke, dessen spärliche Keramik hier Ortsraum der Römerstadt Juvavum andeutet. Diese antike Kulturschicht wird unterlagert von braunem, sandigem und fundleerem Boden, der nach unten in Flußschotter überzugehen pflegt. Die Grabschächte sind in diesen sandigen Boden eingetieft.

Die Schachtsohlen der Gräber halten einen ziemlich einheitlichen Horizont mit etwa 2,5 m Tiefe ein¹⁾. Diese außerordentliche Tiefe ist durch die oberste Bodenschicht aus nachantiker Zeit hervorgerufen. Die ursprüngliche Grabtiefe wird nicht viel mehr als 1 m Tiefe

¹⁾ Da die Fundamente des mittelalterlichen Gebäudes nur 1,8 m tief gehen, ziehen die Gräber etwa dreiviertel Meter unter den Hausfundamenten durch.

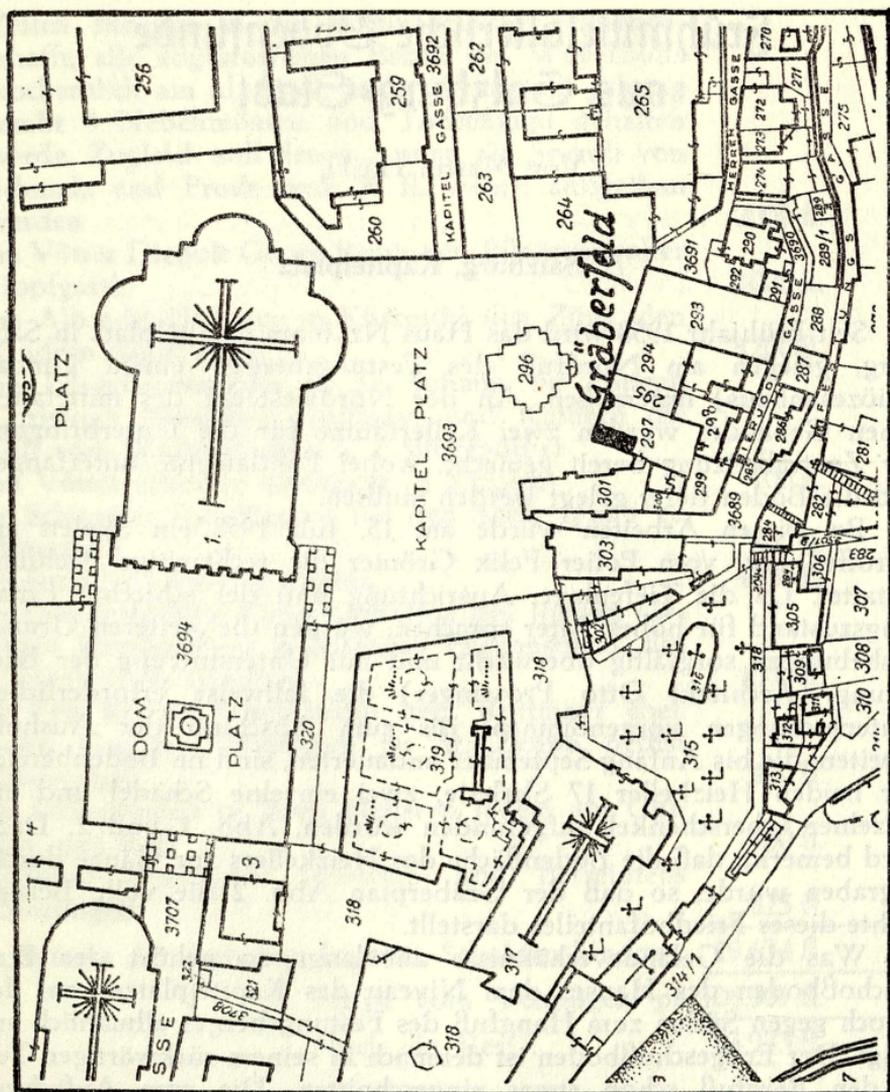


Abb. 1. Situation der Reihengräber vom Kapitelplatz in Salzburg. H.-Nr. 6.
Maßstab 1:2500.

betragen haben, denn die Grabschächte durchfahren den etwa halbmeterstarken Kulturboden der Römerzeit und sind noch ebenso tief in den darunterliegenden braunen Sandboden eingetieft.

Die Skelette haben alle gestreckte Rückenlage und sind von West nach Ost, mit dem Kopf im Westen, ausgerichtet. Einige sind lose von Steinen umstellt. Der Erhaltungszustand der Skelette war sehr schlecht, die Knochen mürbe und nur teilweise erhalten, ein Zustand, zu dem mittelalterliche Wasserzirkulation durch Kanalführung²⁾ wesentlich beigetragen haben dürfte. Teilweise geborgen konnten nur vier Schädel werden, deren anthropologische Untersuchung noch aus-

²⁾ Das umgebaute Haus war die alte „Straßermühle“, ursprünglich die domkapitliche Mühle, die nach der Mitte des 12. Jahrh. hier an dem östlichen Arm des Almkanals angelegt worden war.

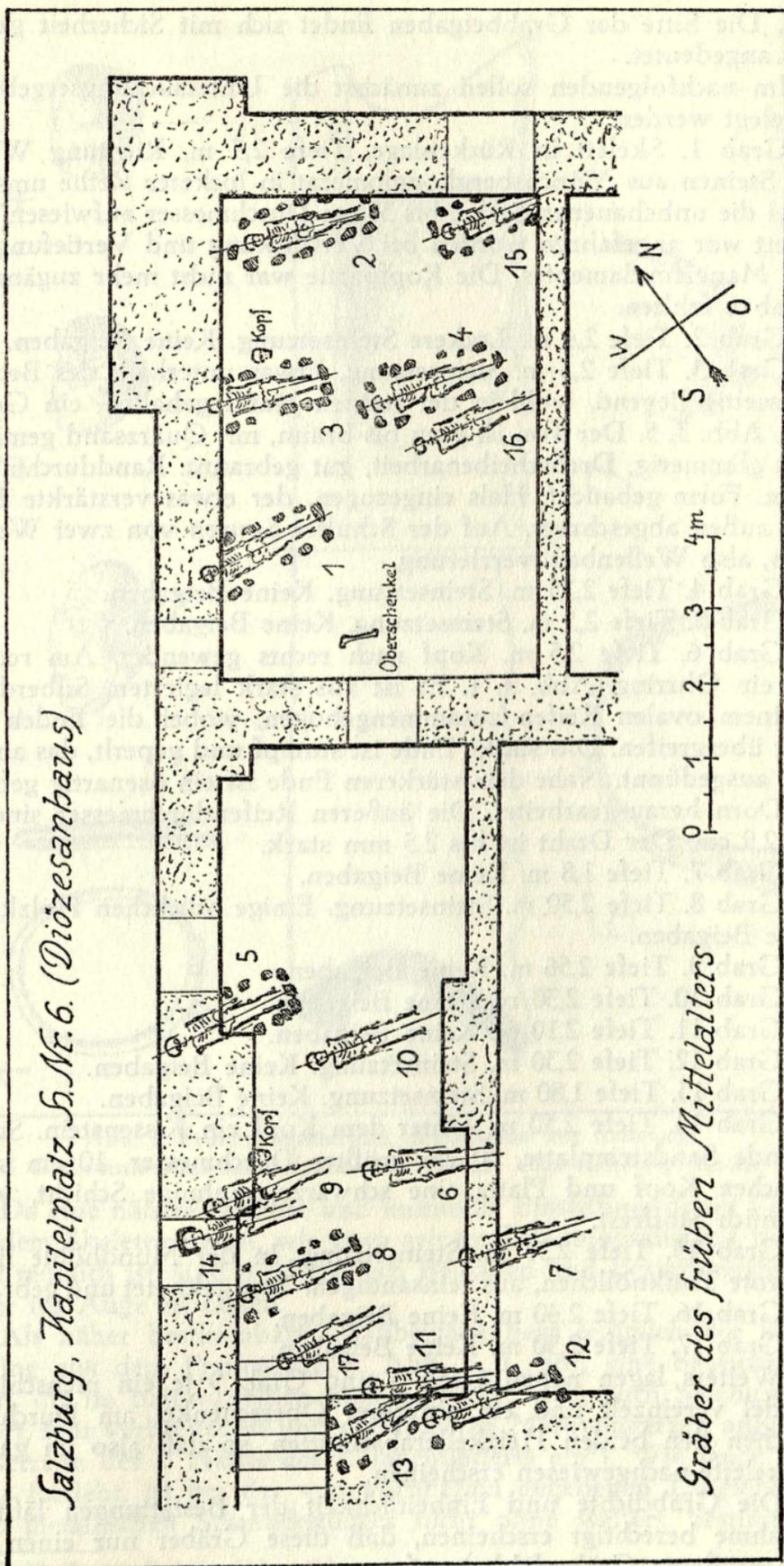


Abb. 2. Lageplan.

steht. Die Sitte der Grabbeigaben findet sich mit Sicherheit gerade noch angedeutet.

Im nachfolgenden sollen zunächst die Untersuchungsergebnisse vorgelegt werden.

Grab 1. Skelett in Rückenlage, Tiefe 2,5 m, Richtung W—O. Von Steinen aus Mönchsbergkonglomerat in lockerer Reihe umstellt, wobei die unbehauenen Steine bis 30 cm Durchmesser aufwiesen. Das Skelett war angefahren worden bei Verstärkung und Vertiefung des alten Mauerfundamentes. Die Kopfpartie war nicht mehr zugänglich. Beigaben fehlten.

Grab 2. Tiefe 2,4 m. Lockere Steinsetzung. Keine Beigaben.

Grab 3. Tiefe 2,5 m. Steinsetzung. Etwas unterhalb des Beckens rechtsseitig liegend, wohl in der rechten Hand gehalten, ein Gefäßrand, Abb. 3, 5. Der Ton ist grau bis braun, mit Quarzsand gemischt, leicht glimmerig, Drehscheibenarbeit, gut gebrannt. Randedurchmesser 16 cm. Form gebauht, Hals eingezogen, der etwas verstärkte Rand nach außen abgeschrägt. Auf der Schulter Spuren von zwei Wellenlinien, also Wellenbandverzierung.

Grab 4. Tiefe 2,25 m. Steinsetzung. Keine Beigaben.

Grab 5. Tiefe 2,5 m. Steinsetzung. Keine Beigaben.

Grab 6. Tiefe 2,5 m. Kopf nach rechts gewendet. Am rechten Ohr ein Ohring, Abb. 3, 1. Er ist aus stark legiertem Silberdraht, zu einem ovalen Reifen zusammengebogen, wobei die Enden sich leicht übergreifen. Das starke Ende ist stumpf und geperlt, das andere spitz ausgedünnt. Nahe dem stärkeren Ende ist ein ösenartig gebogener Dorn herausgearbeitet. Die äußeren Reifendurchmesser sind 3,4 und 2,9 cm. Der Draht ist bis 2,5 mm stark.

Grab 7. Tiefe 1,8 m. Keine Beigaben.

Grab 8. Tiefe 2,50 m. Steinsetzung. Einige Stückchen Holzkohle. Keine Beigaben.

Grab 9. Tiefe 2,56 m. Keine Beigaben.

Grab 10. Tiefe 2,30 m. Keine Beigaben.

Grab 11. Tiefe 2,10 m. Keine Beigaben.

Grab 12. Tiefe 2,30 m. Steinsetzung. Keine Beigaben.

Grab 13. Tiefe 1,80 m. Steinsetzung. Keine Beigaben.

Grab 14. Tiefe 2,50 m. Unter dem Kopf ein Kissenstein. Schräg liegende Sandsteinplatte, 30 cm größter Durchmesser, 10 cm stark. Zwischen Kopf und Platte eine schwarze, mulmige Schicht, wahrscheinlich Stoffrest.

Grab 15. Tiefe 2,55 m. Steinsetzung. In der Mundhöhle liegen drei rote Tonknöllchen, aus feinsandigem Ton geknetet und gebrannt.

Grab 16. Tiefe 2,40 m. Keine Beigaben.

Grab 17. Tiefe 2,30 m. Keine Beigaben.

Weiters lagen neben Grab 3 und Grab 9 je ein menschlicher Schädel vereinzelt und ein einzelner Oberschenkel am Durchgang zwischen den beiden Heizkellerabschnitten, so daß also im ganzen 20 Skelette nachgewiesen erscheinen.

Die Grabdichte und Einheitlichkeit der Bestattungen läßt die Annahme berechtigt erscheinen, daß diese Gräber nur einen Teil eines größeren Gräberfeldes umfassen.

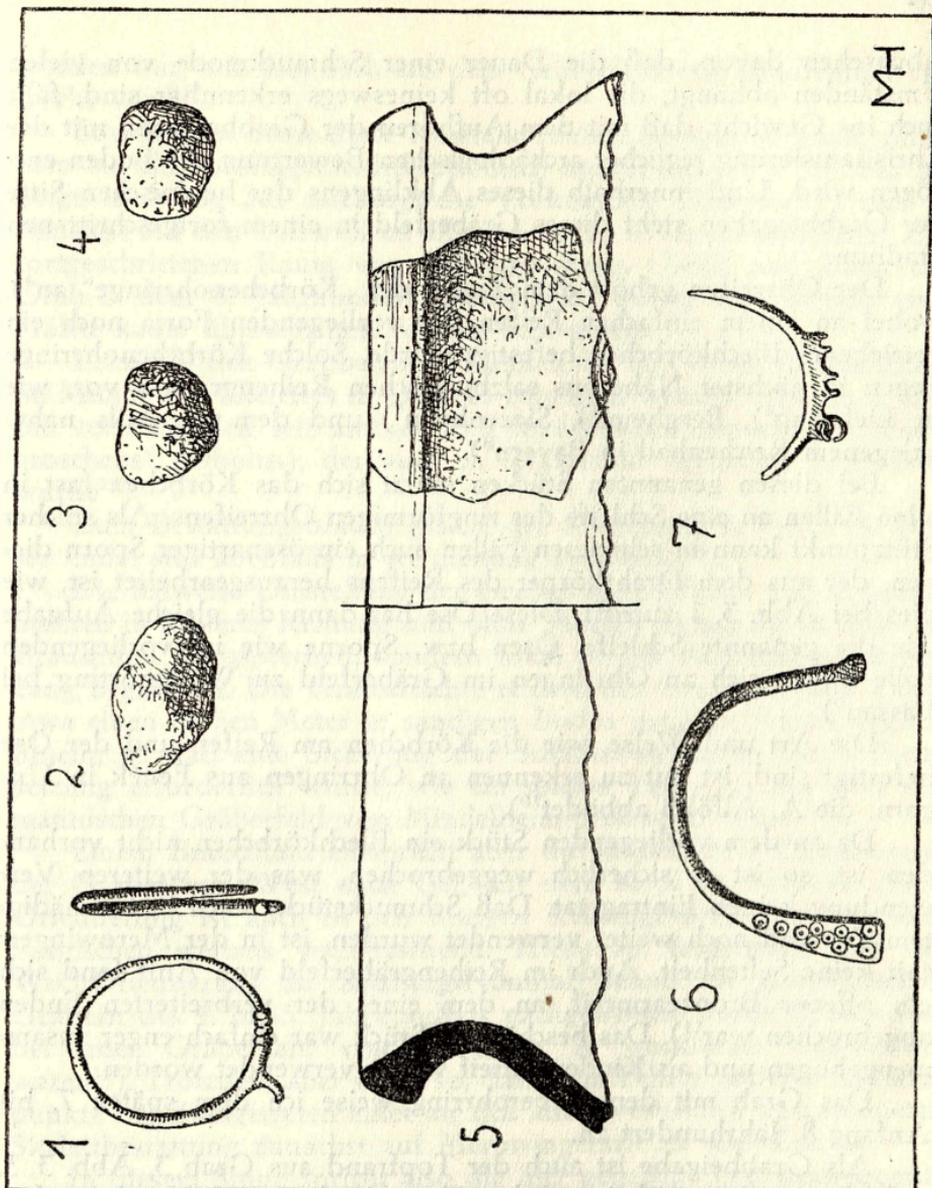


Abb. 3 Frühmittelalterliche Kleinfunde aus Salzburg.

1—5 Grabfunde vom Kapitelplatz. 6—7 Funde vom Rainberg. Größe 1:1.

Da eine nähere zeitliche und kulturelle Einstufung dieser Gräber aus dem Skelettmaterial, wie etwa seinem Erhaltungszustand heraus, nicht möglich ist, sind diesbezüglich Beigaben und Bestattungsbrauch näher ins Auge zu fassen.

Als näher bestimmbar Grabbeigabe liegt lediglich der Silberohrring aus dem Frauengrab 6, Abb. 3, 1, vor, eine bezeichnende Form, die im bajuwarischen Stammesgebiet, dem auch Salzburg angehört, sehr verbreitet ist und der späteren Merowingerzeit angehört. Sie setzt in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts ein³⁾. Wie lange diese Form fortlebt, ist bei der von vornherein gegebenen Langlebigkeit eines metallischen Schmuckstückes nicht ohne weiters bestimmbar.

³⁾ H. B o t t, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit, 1952, S. 128.

Abgesehen davon, daß die Dauer einer Schmuckmode von vielen Umständen abhängt, die lokal oft keineswegs erkennbar sind, fällt auch ins Gewicht, daß mit dem Aufhören der Grabbeigaben mit der Christianisierung jeglicher archäologischen Bewertung der Boden entzogen wird. Und innerhalb dieses Abklingens der heidnischen Sitte der Grabbeigaben steht dieses Gräberfeld in einem fortgeschrittenen Stadium.

Der Ohrreifen gehört dem Typus der „Körbchenohrringe“ an⁴⁾, wobei an einem einfachen Reifen der vorliegenden Form noch ein getriebenes Blechkörbchen befestigt wurde. Solche Körbchenohrringe liegen in nächster Nähe aus salzburgischen Reihengräbern vor, wie in Liefering⁵⁾, Bergheim⁶⁾, Siezenheim⁷⁾ und dem ebenfalls nahegelegenen Reichenhall in Bayern⁸⁾.

Bei diesen genannten Stücken stützt sich das Körbchen fast in allen Fällen an eine Schleife des ringförmigen Ohrreifens. Als solcher Stützpunkt kann in selteneren Fällen auch ein ösenartiger Sporn dienen, der aus dem Drahtkörper des Reifens herausgearbeitet ist, wie dies bei Abb. 3, 1 zutrifft. Diese Öse hat dann die gleiche Aufgabe wie die genannte Schleife. Ösen bzw. Sporne wie im vorliegenden Falle finden sich an Ohringen im Gräberfeld zu Weihmörting bei Passau⁹⁾.

Die Art und Weise, wie die Körbchen am Reifen und der Öse befestigt sind, ist gut zu erkennen an Ohringen aus Fenék in Ungarn, die A. Alföldi abbildet¹⁰⁾.

Da an dem vorliegenden Stück ein Blechkörbchen nicht vorhanden ist, so ist es sicherlich weggebrochen, was der weiteren Verwendung keinen Eintrag tat. Daß Schmuckstücke auch in beschädigtem Zustand noch weiter verwendet wurden, ist in der Merowingerzeit keine Seltenheit. Auch im Reihengräberfeld von Anif fand sich ein offener Bronzearmreif, an dem eines der verbreiterten Enden abgebrochen war¹¹⁾. Das beschädigte Stück war einfach enger zusammengebogen und als Kinderarmreif weiter verwendet worden.

Das Grab mit dem Silberohrring weist ich dem späten 7. bis Anfang 8. Jahrhundert zu.

Als Grabbeigabe ist auch der Topfrand aus Grab 3, Abb. 3, 5, aufzufassen, der anscheinend dem Toten in die rechte Hand gegeben

⁴⁾ H. Bott, a. a. O., S. 134 f.

⁵⁾ M. Hell, Bajuwarengräber aus Liefering. Wiener Prähist. Zeitschr. XIX, 1932, Abb. 4, 18, 19.

⁶⁾ L. Franz u. H. Mötelfindt, Das Baiwarische Gräberfeld von Bergheim bei Salzburg, Wiener Prähist. Zeitschr. XI, 1924, Abb. 1, 7.

⁷⁾ M. Hell, Weitere Merowingergräber in Siezenheim, Salzburger Volkszeitung, Nr. 61 vom 12. März 1952.

⁸⁾ M. v. Chlingensperg, Das Gräberfeld von Reichenhall, 1890. Taf. X und XI.

⁹⁾ H. Zeiß, Das Reihengräberfeld von Weihmörting, B. A. Passau. Bayer. Vorgeschichtsblätter, 12, 1934, Taf. II, 7, 8.

¹⁰⁾ A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, 2. Bd., 1924, Taf. V, 5, 7.

¹¹⁾ M. Hell, Ein Gräberfeld der Merowingerzeit in Anif bei Salzburg. Mittlg. d. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 98, 1958, Abb. 2, 4.

worden war, wie dies auch aus dem Gräberfeld von Reichenhall vermerkt wird¹²⁾.

Soweit man heute diese Keramik zeitlich bestimmen kann, pflegt man sie als karolingerzeitlich-ottonisch anzusprechen¹³⁾. Ich bin geneigt, in bezug auf salzburgische Vorkommen (Mattsee)¹⁴⁾ und in Hinsicht auf den kulturell im allgemeinen in frühmittelalterlicher Zeit fortgeschrittenen Raum von Salzburg dieses Gefäß und damit das Grab 3 dem 8. Jahrhundert zuzuweisen, wobei aber dessen erste Hälfte kaum überschritten worden sein dürfte.

Ebenfalls den Grabbeigaben können die drei roten Tonknöllchen im Munde des Skelettes in Grab 15 zugezählt werden, Abb. 3, 2, 3, 4. Sie vertreten den seit antiker Zeit fortlebenden Brauch des „Fähr-groschens“ (Obolus), der auch in Reichenhall mehrfach beobachtet wurde¹⁵⁾.

Zum Bestattungsbrauch gehört der Kissenstein in Grab 14. Dieser findet sich abenfalls in Reichenhall verwendet¹⁶⁾.

Die teilweise Umstellung der Gräber mit größeren und kleineren Steinen in lockerer Reihung und ohne Mörtelverbindung ist nicht als Brauchtum anzusprechen, sondern lokal in der Bodenzusammensetzung begründet. Die Grabschächte reichen mit ihrer untersten Partie etwa einen halben Meter in sandigen Boden geringer Standfestigkeit hinein, so daß eine Sicherung der Schachtwandungen durch Steinsetzung erforderlich wurde, wie ein solcher Fall auch aus dem alemannischen Gräberfeld von Mindelheim beobachtet wurde¹⁷⁾.

Einem Brauchtum entspricht aber die konsequente Orientierung der Gräber von West nach Ost, mit dem Kopf im Westen. Diese Orientierung ist auch in den übrigen Reihengräberfeldern im Salzburgerischen weitaus vorherrschend. Hiezu sei festgestellt, daß die W=O-Orientierung in Salzburg-Nonntal bereits in spätrömischen Gräbern des 4. bis 5. Jahrhunderts nachgewiesen wurde¹⁸⁾, woselbst bei einer Gräberzahl von 14, deren 10 westöstlich ausgerichtet waren¹⁹⁾. Trotzdem aber ist es so, daß beim Fehlen anderer Anhaltspunkte bei Zutagetreten einer an sich alten westöstlich ausgerichteten Skelettbestattung zunächst auf Merowingerzeit zu schließen ist.

In diesem Sinne spricht also die hier gegebene und konsequente Ausrichtung der Gräber für frühes Mittelalter. Die Beigaben der drei

¹²⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O., S. 53.

¹³⁾ P. Reinecke, Karolingische Keramik aus dem östlichen Bayern. *Germania*, 20, 1936, S. 198 ff.

¹⁴⁾ M. Hell, Die jungsteinzeitliche Ansiedlung auf dem Schloßberg in Mattsee, Salzburg, *Archäologia Austriaca*, 17, 1955, Abb. 11, 7, 8 und Derselbe, Felsnische am Kniepaß bei Unken (unpubliziert).

¹⁵⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O., S. 69.

¹⁶⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O., S. 54.

¹⁷⁾ J. Werner, Das alemannische Gräberfeld von Mindelheim. *Materialien zur Bayer. Vorgeschichte*, 6, 1955, Taf. 44, Grab 49.

¹⁸⁾ Eine Erscheinung, auf die Ae. Kloiber auch aus Lauriacum hinweist in „Die Gräberfelder von Lauriacum“, 1957, S. 169.

¹⁹⁾ O. Klose, Eine römische Begräbnisstätte in Salzburg, *Jahrbuch für Altertumskunde*, Wien 1909, Fig. 1a.

kleinen Tonstückchen im Mund des Toten und des Gefäßscherbens in der Hand, ebenso die Verwendung des Kissensteines fügen sich gut zu merowingischen Gräbern. Ganz besonders ist es aber der silberne Ohrring, der in verlässlicher Weise die Beziehung der Gräbergruppe zur Merowingerzeit, und zwar ihrer Spätzeit herstellt. Wenn diesbezüglich schon die Zeit des späten 7. bis Anfang des 8. Jahrhunderts genannt wurde, so dürfte der Gefäßbrand etwas später, aber wohl noch vor die Mitte des 8. Jahrhunderts anzusetzen sein.

So ergäbe sich also für die Gräbergruppe eine Belagsdauer von mindestens 50 Jahren, die aber auch größer sein kann. So kann der Beginn etwas weiter zurückliegen, während das Aufhören der Bestattungen wegen des fließenden Überganges von der heidnischen zur christlichen Bestattungsweise zeitlich an und für sich schwer faßbar erscheint.

Daß aber das Gräberfeld in ein fortgeschritteneres Stadium dieses Überganges fällt, das beweist auch die Spärlichkeit der Grabbeigaben.

Unter der Voraussetzung der heute geltenden Auffassung, daß der hl. Rupert im Jahre 696 im Stadtgebiet von Juvavum Fuß gefaßt habe, dürfte der Beginn des Gräberfeldes diesem Zeitpunkt voraussetzen und dieses während der allmählichen Christianisierung nach und nach aufgegeben worden sein. Zur Zeit der Kirchenorganisation des hl. Bonifazius i. J. 739 oder dem Bau des ersten Domes in Salzburg durch Bischof Virgil um die Mitte des 8. Jahrhunderts, wird das Gräberfeld aber seine Bedeutung sicherlich schon verloren gehabt haben.

Der Umstand, daß die Gräber nach allen Seiten über die aufgedeckte Bodenfläche hinausgreifen, macht kenntlich, daß das Gräberfeld eine größere Ausdehnung hatte. Deren wirkliche Ausdehnung ist nach dem vorliegenden Befund natürlich nicht festzustellen. Gräberfelder dieser Zeit haben, wenn sie vollständig aufgedeckt wurden, oft schon in die Hunderte von Bestattungen ergeben, wie etwa das Reihengräberfeld von Reichenhall (Kirchberg) mit 525 Gräbern, die aber noch nicht den ganzen Belag des Totenfeldes ausmachen²⁰⁾.

Die hier Bestatteten waren Bewohner des frühmittelalterlichen Salzburg — ich halte dabei an Siedlungskontinuität zwischen Römern und Bajuwaren grundsätzlich fest²¹⁾ — die sich zusammensetzten aus verbliebenen Spätromern, den „Romanen“ der ältesten Urkunden, und den vor der Mitte des 6. Jahrhunderts eingewanderten Bajuwaren, wobei die Gräber nach Anlage, Ausstattung und Beigaben schon ein Überwiegen bajuwarischen Volkstums erkennen lassen.

Gegenüber dem bisher ältesten Grabfund frühmittelalterlicher Zeit aus der Stadt Salzburg bei der Michaelskirche²²⁾ bedeutet das in Rede stehende Gräberfeld eine wesentliche Vermehrung des archäo-

²⁰⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O.

²¹⁾ M. Hell, Ein frühgeschichtlicher Grabfund bei der Michaelskirche in Salzburg, Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Landeskunde, Bd. 98, 1958, S. 239.

²²⁾ M. Hell, Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Landeskunde, Bd. 98, 1958. passim.

logischen Quellenmaterials, das zugleich in noch etwas frühere Zeit zurückreichen wird.

Was die Situierung dieses Gräberfundes mit Bezug auf den urkundlich nachgewiesenen „vorstädtischen Kern“²³⁾ Salzburgs in der Frühzeit des 8. Jahrhunderts, bestehend aus der Peterskirche und dem damals südlich angebauten Kloster, anbelangt, so liegt das Gräberfeld an dessen östlichem Rand, wobei die Entfernung von der Peterskirche ca. 120 m beträgt, die aber vom St. Peters-Friedhof fast noch um die Hälfte weniger ist. Über eine Beziehung des behandelten Gräberfeldes zum St. Peters-Friedhof läßt sich dermalen keine nähere Aussage machen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zwischen dem Ende des Gräberfeldes und der rupertinischen Kirchen- und Klostergründung ein zeitliches Übergreifen stattgefunden hat. Da aber weder für die Auflassung des Gräberfeldes noch für die Gründung Ruperts zahlen- genaue Zeitansätze zur Verfügung stehen, kann vorläufig auf eine solche Beziehung nicht näher eingegangen werden. Dieser Frage wird man erst nähertreten können, wenn die archäologische Forschung genauer datierbares Quellenmaterial beizubringen in der Lage sein wird.

B. Salzburg, Rainberg

Da hiemit die Frage nach der frühmittelalterlichen Besiedlung der Stadt Salzburg grundsätzlich angeschnitten wird, muß auch noch auf bisher unveröffentlichte Funde aus dieser Zeit vom Rainberg hingewiesen werden.

Der Rainberg ist das urgeschichtliche Siedlungszentrum des Landes Salzburg und von der Jungsteinzeit bis an das Ende der La-Tène-Zeit besiedelt²⁴⁾, wobei er damals noch die Vorburg (oppidum) des Keltenstammes der Alaunen bildet²⁵⁾. Aus der Römerzeit, da Juvavum im Tale erstand, finden sich kaum ein paar Streufunde. Aber aus der Merowingerzeit haben sich drei Fundstücke eingestellt, die allerdings nur als Einzelfunde anzusprechen, aber dennoch sehr bemerkenswert sind. Es sind dies folgende Stücke:

G l a s p e r l e, zur Hälfte erhalten, rund, faßförmig, aus braunem Opakglas mit weißen und blauen Glasfäden, ca. 0,8 cm breit und hoch.

A r m r e i f aus Bronze, offen, Abb. 3, 6. Ein Ende ist abgebrochen. Die Enden sind in langausgezogener Dreieckform schaufelartig verbreitert und mit 11 Kreispunzen mit Mittelpunkt verziert. Der Reifen ist stabrund profiliert und hat 0,3 cm Stärke. Die Enden sind bandförmig auf 0,7 cm verbreitert und 0,15 cm stark.

²³⁾ H. Klein, Juvavum-Salzburg. Vorträge und Forschungen, Bd. IV, 1957, S. 83. Hg. v. Institut f. geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes in Konstanz.

²⁴⁾ M. Hell, Salzburg-Atlas, 1955, S. 91 f., Karte 47.

²⁵⁾ P. Reinecke, Örtliche Bestimmung antiker geographischer Namen. Der bayerische Vorgeschichtsfreund, 4, 1924, S. 34.

O h r r i n g aus Bronze, Abb. 3, 7. Der Reifen ist unvollständig, die offenen Enden waren durch Übergreifen oder Hakenbildung geschlossen. An der Unterseite ist eine breite Zunge mit 3 Ösen herausgeschmiedet, daran kleine Anhänger befestigt waren, von denen noch ein Bronzeringelchen vorhanden ist.

Von diesen Funden, die während Ausgrabungen auf dem Rainberg in den Jahren 1952 bis 1953 an verschiedenen Stellen auf der Hochfläche des unteren Rainberges gemacht wurden, ist die Glasperle der Merowingerzeit geläufig. Dafür typisch ist auch der Armreif nach Form und Verzierung. Ein solcher findet sich wieder im Grab 175 im Gräberfeld von Reichenhall zusammen mit Langsax, Wehrgehänge und römischer Mittelbronze, stark abgegriffen, des Anton. Pius oder Marc Aurel. Der Langsax geht in das 7. Jahrhundert zurück²⁶⁾, womit auch für den vorliegenden Armreifen vom Rainberg eine zeitliche Stütze gegeben erscheint. Auch die Formgebung des Armreifens verdient Beachtung. Die offenen Armreifen der Merowingerzeit sind zumeist mit verdickten, keulenförmigen Enden versehen. Der vorliegende Armreif, stabrund mit verbreiterten dünnen Enden, bildet da eine Ausnahme. Eine solche Form findet sich auch im nahen Anif, wobei ich schon von einer „lokalen Entwicklung“ gesprochen habe²⁷⁾. Zusammen mit dem vorerwähnten Stück aus Reichenhall liegen also aus dem Salzburggau nun drei Exemplare vor. Der Hinweis von H. Bott, den südbayerische Stücke auf einen bodenständigen Herstellungskreis hinweisen lassen, mag in diesem Zusammenhang Erwähnung finden²⁸⁾.

Das dritte Fundstück ist der Ohrring, Abb. 3, 7, mit den drei Ösen und Anhängern. Er findet sich wieder in Pähl und Glonn auf bayrischem Boden²⁹⁾ sowie in Württemberg in Sindelfingen und Ergenzingen³⁰⁾. Diese Form gehört ebenfalls dem 7. Jahrhundert an.

Sicher ist, daß diese Funde nicht aus Gräbern stammen. Sie beweisen aber den Aufenthalt von Menschen des 7. Jahrhunderts am Rainberg. Und diesem Aufenthalt wird wahrscheinlich eine Ansiedlung, wenn auch kleineren Ausmaßes, entsprochen haben. Die damaligen Bewohner waren natürlich dieselben Leute wie im engeren Stadtgebiet, wobei die Entfernung des behandelten Gräberfeldes vom Rainberg kaum 800 m beträgt. Daß dazwischen sich der schmale Rücken des Mönchsberges einschaltet, kann einer solchen Zusammengehörigkeit keinen wesentlichen Eintrag tun.

²⁶⁾ J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, 1935, S. 58.

²⁷⁾ M. Hell, Mittlg. d. Ges. f. Salzbg. Landeskunde, Bd. 98, 1958, S. 251.

²⁸⁾ H. Rott, a. a. O., S. 153.

²⁹⁾ H. Bott, a. a. O., Taf. 13, 12, 13.

³⁰⁾ W. Veeck, Die Alemannen in Württemberg, 1931, Taf. 35. 4. 6.

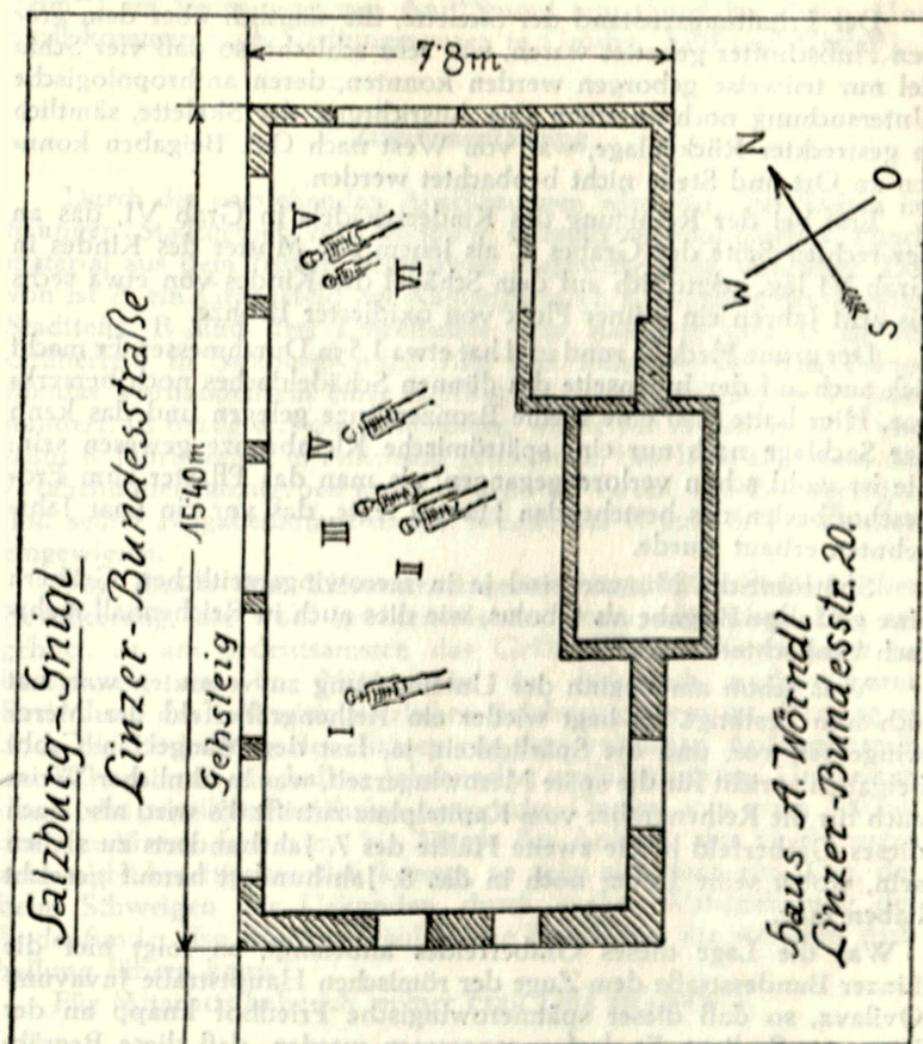


Abb. 4. Reihengräber in Salzburg-Gnigl. Maßstab 1:150.

C. Salzburg-Gnigl

Im Frühjahr 1958 sind in Salzburg-Gnigl an der Linzer Bundesstraße Reihengräber zutage gekommen. Man fand bei Umbau des Hauses A. Wörndl, Linzer Bundesstraße 20, als man innerhalb des Hauses Fundamentgräben zog und den Boden tiefer legte, nach und nach sechs Skelette, Abb. 4³¹⁾. Hierbei wurde nicht die ganze Grundfläche des Hauses aufgeschlossen, so daß damit zu rechnen ist, daß das erschlossene Gräberfeld nicht nur dichter belegt erscheint, sondern daß es sich auch nach den Seiten noch weiter ausdehnt. Wie sich bei der Untersuchung der Gräber, die knapp unter der Oberfläche zum Vorschein kamen, ergab, war hier eine ursprünglich mindestens dreiviertel Meter hohe Bodenwelle zur Abgrabung gekommen.

³¹⁾ M. Heil, Sechs Bajuwarengräber in Gnigl, Salzburger Volksblatt Nr. 223 vom 27. September 1958.

Der Erhaltungszustand der Skelette, die sämtlich über dem groben Flußschotter gebettet waren, war sehr schlecht, so daß vier Schädel nur teilweise geborgen werden konnten, deren anthropologische Untersuchung noch aussteht. Die Ausrichtung der Skelette, sämtlich in gestreckter Rückenlage, war von West nach Ost. Beigaben konnten an Ort und Stelle nicht beobachtet werden.

Erst bei der Reinigung des Kinderschädels in Grab VI, das an der rechten Seite des Grabes V als jenem der Mutter des Kindes in Grab VI lag, zeigte sich auf dem Schädel des Kindes von etwa sechs bis acht Jahren ein grüner Fleck von oxidiertes Bronze.

Der grüne Fleck ist rund und hat etwa 1,5 m Durchmesser. Er macht sich auch auf der Innenseite des dünnen Schädeldaches noch bemerkbar. Hier hatte also eine kleine Bronzemünze gelegen und das kann der Sachlage nach nur eine spätrömische Kleinbronze gewesen sein. Sie ist wohl schon verlorengegangen, als man das Pflaster zum Erdgeschoßboden des bestehenden Hauses legte, das vor ein paar Jahrzehnten erbaut wurde.

Spätrömische Münzen sind ja in merowingerzeitlichen Gräbern eine geläufige Beigabe als Obolus, wie dies auch in Reichenhall mehrfach beobachtet wurde³²⁾.

Was schon am Beginn der Untersuchung zu vermuten war, hat sich nun bestätigt. Es liegt wieder ein Reihengräberfeld der Merowingerzeit vor, und die Spärlichkeit, ja, fast der Mangel an Grabbeigaben spricht für die späte Merowingerzeit, was in ähnlicher Weise auch für die Reihengräber vom Kapitelplatz zutrifft. Es wird also auch dieses Gräberfeld in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu stellen sein, wobei seine Dauer noch in das 8. Jahrhundert herauf gereicht haben mag.

Was die Lage dieses Gräberfeldes anbelangt, so folgt hier die Linzer Bundesstraße dem Zuge der römischen Hauptstraße Juvavum-Ovilava, so daß dieser spätmerowingische Friedhof knapp an der Römerstraße liegt. Es darf angenommen werden, daß diese Begräbnisse zu einem Gehöft gehören, das in 150 m südwestlicher Entfernung lag und an dessen Stelle sich später das Landgut Röcklbrunn erhob. Dieser Ort ist im Gelände markiert durch einen Terrassen-sporn und eine starke Quelle.

Das Gräberfeld von Gnigl ist von der Salzburger Altstadt, in deren Kern der Friedhof vom Kapitelplatz liegt, etwa zwei Kilometer entfernt. Es zählt damit nicht unmittelbar als Beleg für die Besiedlung der Stadt, wohl aber bezeugt es eine bajuwarische Siedlung in nächster Stadtnähe in spätmerowingischer Zeit. Mit diesem Gräberfeld erweist sich die Stadt Salzburg von bajuwarischen Reihengräbern des frühen Mittelalters sozusagen „eingekreist“. Denn es liegen im Norden und Nordwesten der Stadt die Reihengräber von Liefering³³⁾ und Siezen-

³²⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O., S. 69.

³³⁾ M. Hell, Bajuwarengräber aus Liefering. Wiener prähist. Zeitschrift XIX, 1932, S. 173 ff.

heim³⁴⁾, im Süden jene von Anif³⁵⁾ und nun Gnigl im Osten. Und dazu kommen noch Siedlungsspuren in Grödig, Anif und Wals³⁶⁾.

Zusammenfassung

Durch die vorstehenden Ausführungen wird von drei Stellen im heutigen Stadtgebiet von Salzburg erstmals archäologisches Fundmaterial aus dem frühen Mittelalter, Merowingerzeit, vorgelegt. Davon ist A ein Gräberfeld am Kapitelplatz im Kerngebiet des ältesten Stadtteils, B sind drei Einzelfunde vom Rainberg und C ist ein Gräberfeld in Salzburg-Gnigl. Alle drei Fundorte lieferten Belege für das Vorhandensein einer bajuwarischen Bevölkerung im 7. Jahrhundert. In bezug auf die Zeitstellung wurde für A das späte 7. und frühe 8. Jahrhundert in Anspruch genommen. Für B ist allgemein das 7. Jahrhundert anzugeben und C wurde auf Grund der Beigabenspur und seiner Beigabenarmut in die Wende des 7. zum 8. Jahrhundert eingewiesen.

Von diesen drei Existenznachweisen einer frühmittelalterlichen Bevölkerung, die wohl größtenteils der vorrupertinischen Zeit angehört, ist am bedeutsamsten das Gräberfeld am Kapitelplatz zu bezeichnen, das im Mittelpunkt der historisch nachweisbaren Besiedlung des frühmittelalterlichen Salzburg gelegen ist. Vermag es doch die Besiedlung des Platzes vor dem geltenden Anfangstermin um 700 um etwa ein halbes Jahrhundert zurückzuführen. Und wenn damit das zweihundertjährige historische Dunkel von etwa 500 als der Zerstörung Juvavums bis 700 als der Ankunft des hl. Rupertus auch nicht beseitigt werden konnte, so zeigt sich doch ein Weg, der beim Schweigen der Urkunden, durch exakte Wahrnehmung der Bodenfunde, also durch archäologische Forschung, zur weiteren Aufhellung führen kann.

Für Mitarbeit habe ich meiner Frau Lina zu danken.

³⁴⁾ M. Hell, Reihengräber in Siezenheim. Salzburger Volkszeitung, Nr. 290, v. 14. XII. 1951.

³⁵⁾ M. Hell, Ein Gräberfeld der Merowingerzeit in Anif bei Salzburg. Mittlg. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde, 98, 1958, S. 241 ff.

³⁶⁾ M. Hell, Neue frühgeschichtliche Siedlungsfunde aus Salzburg, Archäologische Austriaca, 19—20, 1956, S. 216 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [99](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: [Frühmittelalterliche Bodenfunde aus Salzburg-Stadt. 139-151](#)